

Der Secondo

Autor(en): **Lob, Gerbard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **110 (2013)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-839697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Edo Carrasco im Stadio Cornaredo, wo er im Dienst des FC Lugano Erfolg und Anerkennung fand.

Bild: Gerhard Lob

Der Secondo

Edo Carrasco, 41, Sohn chilenischer Flüchtlinge, machte zuerst als Profi-Fussballer im Dienst des FC Lugano Karriere, bevor er Manager für Soziales wurde. Der Durst nach sozialer Gerechtigkeit bestimmt sein Leben.

«Ich bin ein Sohn von Emigranten.» Der Satz durchzieht das ganze Gespräch, kommt immer wieder. Denn für Edo Carrasco ist seine Familiengeschichte absolut prägend. Für sein Werden, sein Sein, sein Denken. Die Eltern kamen 1974 auf der Flucht vor dem chilenischen Diktator Pinochet in die Schweiz. Da war der kleine Edo gerade mal zwei Jahre alt. Aufgewachsen ist er dann in Lamone, einem Luganeser Vorort mit hohem Ausländeranteil, der wenig mit dem Palmenimage des Tessins gemein hat. Aufgewachsen mit anderen «Segundos»: Polen, Türken, Süditalienern. Die Familiengeschichte mit der Flucht der Eltern aus der Heimat hat er als Geschichte der Ungerechtigkeit erlebt: «Und wohl deshalb ist das Verlangen nach sozialer Gerechtigkeit in mir gewachsen», vermutet er.

Seinen sozialen Aufstieg verdankt er dem Fussball. Einer Leidenschaft, die er im Alter von acht Jahren entdeckte. Er trat in die Nachwuchsmannschaft des FC Lugano ein, bewies Talent und wurde Profi – noch bevor er die Volljährigkeit erreicht hatte. «Wohl auch, weil ich Köpfchen hatte», erzählt er mit gesundem Selbstbewusstsein. Denn Fussball sei mehr als Geschicklichkeit mit den Füßen.

In der Saison 1995/96 wurde er im Tessin zur Fussballlegende. Nach einem bereits überraschenden 1:1 im UEFA-

Cup-Hinspiel gegen den Favoriten Inter Mailand gewann Lugano am 27. September 1995 völlig unerwartet in Mailand mit 1:0 und zog dank dem Treffer von Edo Carrasco in die nächste Runde ein.

Etwas für Randständige machen

Doch der sportliche Erfolg stieg Carrasco nie in den Kopf. Er wusste, dass dieser schnell verblassen kann. Heute sieht er hinter dem Profi-Fussball sogar ein faules Geschwür. «Mir war immer klar, dass ich eine echte Berufsausbildung machen wollte.» Er betätigte sich in seiner Freizeit als Freiwilliger in der Sozialarbeit. Am Spital kam er zum ersten Mal in Kontakt mit Drogenabhängigen. Aus diesen Erfahrungen entstand der Wunsch, beruflich etwas für Randständige zu machen. 1996 zog er nach Lausanne, um Sozialwissenschaften zu studieren.

Doch die Universität war nicht seine Welt. Carrasco wollte auf dem Terrain sein, nahe an den Ausgegrenzten der Gesellschaft. Er wollte direkte Hilfe leisten können. So arbeitete er als Gassenarbeiter und initiierte diverse Projekte, beispielsweise sportliche Aktivitäten für Drogenabhängige und problematische Jugendliche. «Ich habe meine soziale Sensibilität mit meinen sportlichen Kompetenzen verbunden», erinnert er sich.

Nachdem er die Fussballschuhe mit 28 Jahren an den Nagel gehängt hatte, wirklichte er sich doch noch seinen Traum von einer akademischen Ausbildung und absolvierte am IDHEAP in Lausanne einen Master in öffentlichem Management. Sein Schwerpunkt verlagerte sich sukzessive von der konkreten Sozialarbeit zum Projektmanagement.

Seit 2005 ist Carrasco Geschäftsführer der Fondazione «Il gabbiano» (die Möwe), einer Stiftung mit 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die drei Wohngruppen unterhält für Drogenabhängige und für junge Leute, die ihren Job verloren haben und auf eine Wiedereingliederungshilfe angewiesen sind. Die sozialen Probleme, so Carrasco, inzwischen verheiratet und vierfacher Familienvater, seien heute viel globaler als noch vor Jahren. Und Drogen betreffen immer breitere Kreise der Gesellschaft. «Wir dachten, mit Geld alle sozialen Probleme lösen zu können – das ist ein Irrglaube.» Einsamkeit, soziale Isolation oder auch Stress seien die Plagen in der heutigen Gesellschaft. Und diese liessen sich nicht allein mit Geld bekämpfen. Antworten auf diese Probleme finden: Darin sieht er die grosse Herausforderung der Sozialarbeit. ■

Gerhard Lob